

Blicke auf die Geschichte der Schweizer in fremdem Kriegsdienste

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1847)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

er im Kriege durch eine einzige falsche Maßregel unnütz auf's Spiel setzen und den Erfolg großer Anstrengungen preisgeben kann; es wird also wohl kein nutzloses Streben sein dieses Streben nach möglichst vollkommener Ausbildung unserer höhern Offiziere. Wir wünschen daher diesem Gegenstand die reiflichste Erwägung zunächst von Seite der vaterländischen Behörden und Militärpersonen.



Blicke auf die Geschichte der Schweizer in fremdem Kriegsdienste.

(Zweiter Artikel.)

Noch leben mehrere jener erprobten Kriegerleute, die an den Großthaten des ersten Kriegshelden unseres Jahrhunderts Theil genommen; noch leben einige, die von den ersten Revolutionsfeldzügen in den Neunziger Jahren an bis zum Umschwung in den Julitagen Zeugen und Mitkämpfer der denkwürdigsten Ereignisse gewesen sind. Noch sind welche da, die unter brittischem Banner in fernen Welttheilen gefochten, oder im wechselvollen Befreiungskriege des spanischen Volkes mitgeholfen haben. Aber was für Aufzeichnungen sind von allen diesen Männern bis dahin zur öffentlichen Kenntniß gelangt? Nur sehr wenige einzelne, zerstreute Bruchstücke, nicht genügend um aus ihnen eine zusammenhängende Darstellung der Leistungen Schweizerischen Kriegsmuthes in fremdem Dienste zu bilden. Jedes Jahr bringt uns die Kunde vom Hinschied dieses und jenes wackern Kämpen aus der glorreichen Epoche fünfundzwanzigjähriger Kriege während der Revolutions- und Kaiserzeit, aber von der Hinterlassung irgend welcher Memoiren ist nie dabei die Rede. So sinkt

einer der erfahrungreichen Veteranen um den andern in's Grab, ohne den belehrenden Schatz seiner Erlebnisse in Schrift gebracht und zur fruchtbringenden Benutzung dem folgenden Geschlechte überliefert zu haben. Wieder andere noch lebende besitzen zwar wohl Tagebücher und allfällige historische Skizzen einzelner besonderer Begebenheiten, denen sie beigewohnt, aber — sei es übergroße Bescheidenheit oder andere Gründe eigenthümlicher Art, — auch diese sind und bleiben der Mitwelt verborgen. Sie sollen vielleicht bestimmt sein, erst in spätern Jahren veröffentlicht zu werden, allein wie sehr vermindert sich bis dorthin ihr Werth; wie sehr schwindet inzwischen, durch die drängenden Erscheinungen der Neuzeit, das Interesse an Ereignissen, die in immer weitere Ferne zurücktreten? Und wie muß es immer schwerer halten, Vergleiche und Berichtigungen anzustellen, allfällige Lücken zu ergänzen, wenn einmal jene Schriften zwar wohl zum Vorschein kommen sollten, dann aber die Verfasser sammt ihren Zeit- und Kampfgenossen in's Reich der Todten hinübergegangen, und keinen erläuternden Aufschluß mehr zu geben im Stande sind?

Welches ganz andere, dem militärischen Ruf unserer Nation zur Ehre gereichende Resultat müßte sich hingegen herausstellen, wenn das vorhandene Material ohne ferneres Säumen gesammelt, durch die allfällig weiters nöthigen mündlichen Mittheilungen noch lebender Augenzeugen ergänzt, und von der sachkundigen Feder eines Mannes von anerkanntem Rufe bearbeitet würde, wie der unermüdlige, tief eindringende Forscher von Rodt?

Inzwischen bescheiden wir uns, in diesen Blättern zu obigem Zwecke einige Fragmente aus den Thaten der Schweizer auf fremder Erde aufzubewahren.

1. Die Schweizer in Spanien 1811.

Als der spanische General Blake sich von Lord Wellington trennte, wollte er noch einen kühnen Streich auf Sevilla wagen und zu diesem Endzweck die Stadt Niebla (9 Stunden von Sevilla) überraschen. Den 30. Juni umgab er sie in dem Dunkel der Nacht und forderte die Garnison den andern Morgen auf. Seine Macht bestand aus 15,000 Mann, 6000 erwartete er noch; er gab sich aber für 30,000 Mann stark aus; er drohte mit Sturm und gab blos 5 Minuten Bedenkzeit. Aber zu Niebla kommandierte der Oberstlieutenant Frischherz von Schwyz; dieser wackere Mann antwortete dem Parlamentär auf der Stelle: „Der General möge nur vorrücken, wenn er seine Leute sehen wolle; die Ehre werde desto größer sein, wenn 300 Schweizer eine so mächtige Armee zurückschlagen.“ Die Garnison bestand aus 300 Schweizern, welche aus dem Regiment Royal-Strangers, zur Bildung eines eigenen Schweizerregiments ausgezogen worden, und Ueberreste der ehemaligen Schweizerregimenter in spanischem Dienste waren. Der General erwartete nun wieder die Mitternacht; eine halbe Stunde nachher fieng er an, die Stadt durch ein heftiges Kanonenfeuer zu beschießen, das 1½ Stunden lang dauerte; hierauf drang seine Infanterie gegen das Hauptthor vor; ein hitziges Gefecht entschied ihren Rückzug; auf einer andern Seite wurden die Sturmleitern angelegt und auch diese abgeschlagen. Nun marschirte Blake, der keine Zeit zu verlieren hatte, von Niebla ab, gab seinen Plan auf, suchte die Mündung der Guadiana auf und schiffte sich nach Cadix ein. Vor Niebla verlor er sehr viele Todte, 200 an Gefangenen; 60 an Ueberläufern; 300 Spanier waren verwundet; die Schweizer blieben ganz ohne Verlust. — Die Einwohner von Niebla selbst hatten bis auf 40 Menschen schon längstens die Stadt verlassen; daher die Garnison immer wachsam sein mußte.

Am Napoleonstag nahm ein Insurgentenhaufen zu Pferde die Schafe der Garnison vom Glacis weg. Die Schweizer trieben ihnen die Heerde wieder ab; aber die Wache von 8 Mann hatten die Insurgenten an die Pferde gebunden und fortgeschleppt; zwei bis drei tödteten sie auf der Flucht.

Das 3. Bataillon des 2. Schweizerregiments in französischen Diensten, das bei der Armee in Catalonien stand, fuhr ungeachtet seines geringen Mannschaftsbestandes fort, seinen wohl erworbenen Ruhm zu behaupten. Den 22. Oktober war es bei einem heftigen Gefechte in Cerdagne (nahe bei den franz. Grenzen von Roussillon) begriffen, wo es sich unter dem Commando des Generals Baron Garreau vorzüglich auszeichnete. Es verlor nur einen Todten; unter den Verwundeten befanden sich der Lieutenant Bleuler und der Feldweibel Mandel. Der General bezeugte diesem Bataillon vor der ganzen Division seine Zufriedenheit.

Vermischte Nachrichten.

Oesterreich. Durch eine kaiserliche Verordnung vom 14. Februar 1845 wurde die Militärdienstzeit in den militärisch-konscribirten Provinzen für die aktive Armee für Friedenszeiten von 14 Jahren auf 8 Jahre herabgesetzt. Schon längere Zeit wurde der Ausführung dieser Maßregel mit Spannung entgegengesehen. Die Dringlichkeit, Heilsamkeit und Gerechtigkeit dieser Reform wurde bereits allseitig anerkannt. Es gab Niemanden, der das alte System in Schutz zu nehmen gewagt hätte. Man fand es unbegreiflich, daß z. B. den ungarischen und italienischen Rekruten Begünstigungen zukommen sollten, deren sich der deutsch-slavische Unterthan nicht erfreuen durfte. Hart war es, daß durch den gezwungenen 14jährigen Kriegsdienst beinahe eine jede Lebenslaufbahn durchschnitten und für immer zerstört